

Der Engagierte

Nico Marchetti, 18, Schüler der 5ak der Vienna Business School, Akademiestraße

Zu Beginn des Schuljahres wurde ich zum Bundesschulsprecher gewählt. Das ist ein österreichweites und zeitintensives Amt. An den Wochenenden nehme ich zum Beispiel an Seminaren der Landesschülervertretungen teil oder an Veranstaltungen wie der Internationalen Maturakonferenz. Die Beteiligung der Schülervertreter an bildungspolitischen Entscheidungen ist zwar ausdrücklich vorgesehen, aber in der Realität müssen wir uns oft aufdrängen, um mitreden zu können. Eine meiner wichtigsten Aufgaben ist das Sammeln und Auswerten von Informationen und das Hinterfragen: Was steckt da jetzt wirklich dahinter? Schülervertreter werden oft unterschätzt: „Der 18-Jährige weiß ja eh nicht, wie das rennt.“ Eine gute Verteidigungsstrategie ist das Nachfragen. Fragen decken Lücken beim Gegenüber auf. Ich bin ein sehr direkter Mensch, aber unterscheide bei einer Meinungsverschiedenheit ganz genau zwischen der inhaltlichen und der persönlichen Ebene. Ideen werden hauptsächlich bei Treffen mit den anderen Schülervertretern geboren. Mit einigen Mitstreitern habe ich aufregende Zeiten erlebt, Freundschaften sind entstanden. Ich bin ja ein Schüler wie jeder andere, das Grässlichste ist für mich Arroganz. Für meine Eltern war es anfangs schwierig, mein Engagement nachzuvollziehen, weil noch kein Erfolg oder unmittelbarer Nutzen sichtbar war. Sie unterstützen mich, sehen den Zeitaufwand aber auch kritisch: „Verstehe ich, für Eltern steht die Schule an erster Stelle.“ Seit ich Bundesschulsprecher bin, ist das Ganze für sie nachvollziehbarer. Mein Vater weiß, was er will, ist sich selbst immer treu, achtet auf eine gesunde Work-Life-Balance. Das macht ihn zu einem Vorbild für mich. Das Engagement hab' ich vielleicht von meiner Kärntner Oma. Mein Opa war Bürgermeister. Diese öffentliche Funktion hat Oma sehr begeistert mitgelebt. Nach Wahlen ruft sie mich an und wir analysieren das Ergebnis. Ob ich auch eine Politikerlaufbahn einschlage? Möglich. Ich bin aber niemand, der Dinge verwaltet, ich möchte sie verbessern.



Der Top-League-Student

Rafael Bisztyga, 19, Student der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im ersten Semester an der WU Wien

Dass ich etwas mit Zahlen studieren will, war klar. Mir haben in der Schule schon immer die Fächer am besten gefallen, in denen man Genauigkeit braucht, wie Rechnungswesen und Controlling. Auf der WU-Website habe ich von der Top League erfahren und mich beworben. Jeden Herbst beginnen rund 4000 Studenten ein Studium an der WU, 100 werden in die Top League aufgenommen. Dabei spielen neben dem ausgezeichneten Schulerfolg auch Fremdsprachen und soziales Engagement eine Rolle. Die Zusage hat mich dann doch überrascht, auch wenn ich wusste, dass ich gute Qualifikationen vorweisen kann. Am besten an der Top League finde ich bisher die individuelle Betreuung zu Studienbeginn und den Kontakt zu den Studienkollegen. Wir haben uns und unsere Tutoren vor Semesteranfang an einem Wochenende in Purbach kennengelernt. Jetzt treffe ich bei jeder Vorlesung immer ein, zwei Kollegen. Das Studium ist extrem zeitaufwändig. Natürlich will ich erfolgreich sein. Ganz oder gar nicht. Meine Eltern haben mich immer unterstützt, nie wirklich Druck gemacht, mich schon auch mal ermahnt, denn ich war in der Schule eine Zeit lang voll faul. Im entscheidenden Moment muss die Motivation dann aber von einem selbst kommen. Zur Matura hab' ich richtig viel gelernt. Im Großen und Ganzen war die Schule meine Sache. Geärgert hab' ich mich manchmal über meine Mutter. Ich hatte in der letzten Klasse oft eine Eins in Rechnungswesen, das schaffen die wenigsten. Ihre Reaktion: „Ja, gut, aber vergiss nicht, für die anderen Fächer zu lernen!“ Meine Eltern erwarten viel von mir, aber ich stecke mir meine Ziele schon selbst.

